



For Free



von Axel Jost

Joe Kiki im Interviewporträt

Die berühmte amerikanische Folk-Sängerin Joni Mitchell widmete einen ihrer bedeutendsten Songs einem unbekanntem Straßenmusikanten, der wunderschön, aber weitgehend unbeachtet und kostenlos an einer lärmigen und verkehrsreichen Straßenecke spielt: "For Free".

An diesen Song musste ich immer denken, wenn ich auf Joe Kiki traf, irgendwo in einer Fußgängerzone in den kleinen niederrheinischen Städtchen in der Umgebung von Düsseldorf. Genau wie der Musiker in Jonis Song ließ sich Joe niemals irritieren von dem Gewusel um ihn herum, sondern er brachte sein internationales Songprogramm (deutsche, englische, französische, afrikanische Lieder darunter) mit kräftiger Stimme, Gitarre, Mundharmonika und perkussiver Begleitung an ein Publikum, das sich in der Tageshektik nur selten die Zeit nahm, etwas länger zu verweilen und zuzuhören.

Dennoch erwarb sich Kiki in diesen langen Jahren auf der Straße zahlreiche Fans - sicherlich wegen seines besonderen Musikprogramms, das viel abwechslungsreicher

und vielfältiger war als das, was man normalerweise von Straßenmusikern zu hören bekommt. Aber das mindestens ebenso auffällige Merkmal von Joe Kikis Auftritten war seine unverbrüchlich positive Ausstrahlung, sein Lächeln und seine stets präsente gute Laune, die völlig unabhängig vom Wetter und seinen jeweiligen Tageseinnahmen die Passanten erfreute und sich im besten Fall auf diese übertrug.

Die Musik, so konnte man auch beim eher eiligen Vorübergehen bemerken, war die Leidenschaft und der Lebensinhalt des Sängers, nicht lediglich ein Mittel, um an das Geld der vorbei eilenden Leute zu kommen. Dieser Mann hatte seine Freude durch die Musik gefunden, und er wollte diese weitergeben, was ihm kurzfristig (man konnte es an den Mienen etlicher Vorübergehender erkennen) und auch langfristig gelang, denn Kiki erspielte sich auf diese Weise eine recht breite Fangemeinde, für die er mittlerweile nicht mehr auf der Straße, sondern bei Feiern und Veranstaltungen aller Art auftritt. Mit "Plaudern unter dem Mangobaum" bietet Kiki sogar eine eigene philosophisch-musikalische Veranstaltungsreihe an. Und zu dieser kommen übrigens oft mehr Besucher als zu angesagten US-Bands, die in ebensolchen angesagten Szeneclubs spielen.

Auch hat er sich verstärkt dem Plattenmachen zugewandt; im Herbst 2011 brachte er sein bislang neuestes Werk heraus, eine höchst aufwendig gestaltete Doppel-CD, die ein 56-seitiges farbiges Booklet ("Mediabuch") beinhaltet, welches sehr viel über den

Joe Kiki: "Nehmen Sie sich Zeit, um zu lachen - das ist die Musik der Seele".

Musiker, dessen Lieder und Philosophie preisgibt. "Fusion" heißt das musikalische Unterfangen, das er in Togo und Deutschland eingespielt hat und das aus den beiden recht kurzen CDs "Vision" und "Vibration" besteht. Kiki stellte das Album während einer mehrstündigen Schiffstour auf der niederländischen Maas einer interessierten Fangemeinde vor. Dieses recht spezielle Produkt, das zumindest mich auch klanglich überzeugt, bietet mir hier nun die Gelegenheit, Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, Joe Kiki ein wenig näher vorzustellen.

Joe Kiki kam vor vielen Jahren aus Togo nach Deutschland. Togo - aus diesem westafrikanischen Land am Golf von Guinea mit der Hauptstadt Lomé, das auf dem "Human Development Index" derzeit auf Rang 162 von 187 steht. Große Teile des Landes waren Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1914 deutsche Kolonie. Es ist ein flächenmäßig kleiner Staat, an der Küste nur 56 Kilometer breit, der sich wie ein kleiner Dübel etwa 550 Kilometer tief in den afrikanischen Kontinent hineinbohrt und von etwa sechs Millionen Einwohnern bevölkert wird. "Togo ist ein Vielvölkerstaat, der aus beinahe ebenso vielen Ethnien wie Sprachgruppen heterogen zusammengesetzt ist", schreibt Wikipedia, und weiter: "Es gibt eine ausgeprägte Wanderungsbewegung vom Land in die Städte. Dort besteht allerdings eine immer höher werdende Arbeitslosigkeit gerade unter jungen Menschen. Vor allem junge Männer wandern daher ins Ausland ab, mit dem Ziel, in Europa oder Nordamerika Arbeit zu finden." Ein solcher junger Mann war auch Joe Kiki.

Allerdings hat Joe Kiki den Kontakt in seine Heimat nie abgebrochen. Er ist jedes Jahr dort, weil er von seinen hiesigen Einnahmen dort Sozialprojekte mitfinanziert, zum Beispiel

die im Oktober 2011 eingeweihte Kinderbibliothek in der Haupt- und Hafenstadt Lomé.

Ein "Infoblatt", das Kiki bei seinen Konzerten verteilt und seinen CDs beilegt (und einem kleinen Teil dieser "Hörerlebnis"-Auflage beigelegt ist), gibt über seine Herkunft und seine musikalischen Anfänge detailliert Auskunft. Die wichtigsten Aspekte davon werden Sie im folgenden Interview wiederfinden. Er hatte mit seinem Lied "N'go, n'go" durch den Auftritt in einer togolesischen Talentshow (1982) schon in jungen Jahren einen großen Hit in seiner Heimat, der ihn in seinem späteren beruflichen Werdegang deutlich beeinflusste: Warum viel lernen, wenn man durch musikalisches Talent die Menschen erfreuen und ihnen nützlich sein kann?

Als 30-Jähriger kommt Kiki im Jahre 1996 dann nach Deutschland, wegen der Ungerechtigkeiten in seinem Land (nicht wegen des Elends), wie er betont. Innerhalb weniger Jahre lernt er die deutsche Sprache und übt diverse berufliche Tätigkeiten aus. Schließlich entdeckt er seine Liebe zur Musik auch hierzulande neu und spielt auf deutschen Straßen und Plätzen - for free. Zu seinen Auftritten bringt er Gitarre, Mundharmonika, Keyboard und manchmal sein Saxofon mit.

Im Jahre 2007 veröffentlicht er den Vorgänger des aktuellen "Fusion"-Projektes, die Einzel-CD "Evolution", die ebenfalls mit einem Booklet daherkommt, das unter anderem die Songtexte in mehreren Sprachen enthält. Sein alter Superhit "N'go, n'go" ist in einer neu aufgenommenen, sehr kraftvoll-dynamischen Reggae-Version mit Chören und Bläsaussätzen zu hören. Humor bewies Kiki auf der Scheibe mit der ironisch-lustigen Adaption des "Mundorgel"-Klassikers "Wer hat die Kokosnuss geklaut".

Der Kritiker Frank Becker schrieb über

"Evolution" (und hat deren Essenz damit sehr gut auf den Punkt gebracht): "Die Lebensfreude, die dem sympathischen Musiker eigen ist, sprudelt aus jedem seiner Songs. Man könnte sie als Crossover oder Weltmusik bezeichnen, denn sie schenken dem Hörer eine entspannte Reise durch eine Mischung aus Jazz, Blues, Reggae und Musik aus Kikis westafrikanischer Heimat. Markant und eingängig Kikis Stimme, menschenfreundlich und gedankenvoll seine Texte, punktgenau und inspiriert die Musik."

Andererseits passt diese Musik in kein gängiges Schema, auch die der neuen CD nicht: Ein deutsches Pfadfinderlied ("Flinke Hände, flinke Füße") neben einem von Kiki vertonten Tucholsky-inspirierten Text ("Krise"), neben diversen afrikanischen Titeln mit sehr schönen und eingängigen volksliedhaften Melodien - wer soll dergleichen scheinbar wild zusammengewürfelte Musik vermarkten und vor allem wie und an wen?

Eine Plattenfirma, einen Plattenvertrag hat Joe Kiki daher (noch) nicht. Aber immerhin hat er mittlerweile sein eigenes Label, "Music Clef de Sol" mit eigenem Labelcode (LC Code), der erst die breite Vermarktung einer Platte ermöglicht (ausführlicher Artikel dazu bei Wikipedia).

Joe Kiki und seine Musik lernt man daher wirklich am besten kennen, wenn man ihn live erlebt, denn er vereinigt diese unterschiedlichen Lieder mit seiner Musikalität, seinem Humor und seiner Authentizität zu einem musikalischen komplexen Ganzen, das nicht nur Sinn, sondern auch Freude macht. Und die dank Joes ausgeprägter philosophischer Ader, die gespeist wird von unzähligen afrikanischen Sinnsprüchen, auch sehr zum Nach-

und Weiterdenken (vulgo: Philosophieren) anregt.

Das Gästebuch auf Joe Kikis Homepage vermittelt genau davon einen recht guten Eindruck; hier einige Beispiele:

"Dein Adventskonzert heute im Agnetenhof war toll! Du hast uns in Adventsstimmung verzaubert, Advent, Zeit der Hoffnung und Erwartung, dass Liebe in unsere Welt kommt.

Mit deinem internationalen Programm hast du uns alle hineingenommen in das Gefühl, dass wir alle in "einer" Welt leben und du hast meine Hoffnung gestärkt, dass der Traum vom Leben in einer gerechten Welt von uns allen gemeinsam realisiert werden kann!"

oder

"Es war wunderbar - Danke für einen perfekten Auftritt, der von musikalischem Können und Einfühlungsvermögen, sowie Professionalität in allen Bereichen geprägt war."

oder

"danke, danke, danke!!!! Ohne dich wäre mein Geburtstagsfest nicht das gewesen, was es letztendlich war; ein rundum schöner, stimmungsvoller Abend. So viele Gäste haben sich begeistern lassen von deiner freundlichen, herzlichen Art. Ich hoffe, dass wir wieder einmal auf einander treffen und vielleicht ja auch noch einmal mit einander spielen, beziehungsweise trommeln, wenn ich weni-



Joe Kiki: "Anfangen ist leicht, Beharren ist Kunst."

ger aufgeregter bin"

und schließlich

"Ich möchte mich nochmal ganz herzlich für deinen so wunderbaren Auftritt am Samstag bedanken. Du hast meine Geburtstagsfeier zu einem besonderen Ereignis für mich werden lassen und ich habe mich sehr, sehr gefreut. Es wird für mich unvergessen bleiben. Ich hoffe, dein technisches Equipment und auch du haben den vielen Regen gut überstanden. Du bist ein echter Künstler bei diesem Wetter so tolle Stimmung und Laune zu zaubern!"

Aus diesen Gästebucheinträgen geht hervor, wie sehr Kiki mit seinen inhaltlichen Aussagen die Wünsche der Menschen trifft. Es geht ihm bei seinen Eigenkompositionen darum, die Welt zu einem besseren und schöneren Ort zu machen; es geht ihm letztlich um das friedliche und freundschaftliche Zusammenwachsen aller Menschen (daher der Titel "Fusion"), um soziale und gesellschaftliche Gerechtigkeit, die er mit seiner Musik und seinem Auftreten fördern will.

Es ist der Heiligabend 2011, Mittagszeit, in einem kleinen, bis zum Platzen gefüllten Ratinger Bistro. Joe Kiki sitzt auf einer winzigen Bühne, auf welcher er nur mit Mühe seine musikalische Ausrüstung untergebracht hat. Der ganze Laden, inklusive des Personals, ist dank Joe Kiki und seiner Performance in Hochstimmung - trotz dieses teils besinnlichen, teils äußerst hektischen Datums am Ende des Jahres. Man will mitmachen, mitzuschunkeln (Tanzen geht aufgrund der Enge nicht) - und die großen Mitsing-Hits aus der Jugendzeit hören. Joe Kiki erfüllt diese Wünsche nur allzu gerne - und trägt dennoch gleichzeitig der eher nachdenklichen Stimmung dieses besonderen Tages Rechnung.

Er erntet begeisterte Zurufe vor allem aus dem weiblichen Teil des Publikums, als er bei diversen Gelegenheiten seine volle, tiefe Stimme mit dem mächtig rollenden "r" in Satchmo-artige Regionen hinabsteigen lässt ("What a Wonderful World"). Er bahnt sich mit seinem Saxofon einen Weg durch die dicht an dicht stehenden Menschen, er zaubert mit einem rhythmisch-exzessiv zelebrierten "Nathalie" (Gilbert Bécaud) die Bistro-Gäste auf den Moskauer Roten Platz zu Zeiten des Kalten Krieges, und mit "Im Wagen vor mir fährt ein junges Mädchen" und "Griechischer Wein" lässt er das Publikum in seligen Erinnerungen schwelgen und den jeweiligen Refrain aus voller Kehle mitsingen. Manche Besucher schauen sich nach einem fast hymnischen "The Lion Sleeps Tonight" regelrecht verwundert an, überrascht von diesem eigentlich eher unerwarteten Ausbruch ihrer eigenen Lebensfreude beim Produzieren von allerlei originellen Dschungelgeräuschen.

Fast widerwillig, aber sehr beschwingt und bestens gelaunt verlassen die Gäste am frühen Nachmittag das Etablissement, denn der häusliche Heiligabend muss eben doch noch irgendwie vorbereitet werden. Sie sind glücklich, denn sie haben Wein getrunken, eine Quiche oder einen Salat gegessen, und Joe Kiki gesehen und gehört - for free.

AJ: Joe, seit wann bist du in Deutschland?

JK: Ich lebe jetzt bereits seit 15 Jahren in Deutschland.

AJ: Was waren deine Gründe, nach Deutschland zu kommen?

JK: Bedenke, dass heutzutage fast jede Migration dreifach motiviert ist: die fehlende politische Stabilität im Heimatland, dann um

den Lebensunterhalt zu sichern und um den Horizont zu erweitern. Diese drei Gründe waren auch meine Motivation, nach Deutschland zu kommen.

AJ: Du hast ja bereits in Afrika Musik gemacht. Erzähle uns von deinen Anfängen!

JK: Mit 14 Jahren stand ich zum ersten Mal auf der Bühne unserer Schule in Lomé. Mein Herz klopfte, ich hatte feuchte Hände und mir war so schlecht, dass ich den Applaus nicht genießen konnte. Ein paar Tage später sprach mich ein Mann auf der Straße an. Er hatte meine Darbietung gehört und war von meiner Stimme begeistert. Von da an nahm ich Musikunterricht bei ihm.

AJ: Dein erster selbst erstellter Tonträger war ja eine Compactcassette. Wie hast du sie aufgenommen und wieviele davon etwa hast du verkauft?

JK: Bereits 1982 habe ich in Lomé meinen ersten selbst erstellten Tonträger in einem kleinen Homestudio aufgenommen. Das war ein erster Versuch, der, wie ich finde, auch gut gelungen ist.

AJ: In Afrika gab es früher ja sehr viel mehr Cassetten als Schallplatten. Wie sieht es heute aus? Ist diese Kultur der Compactcassette dort noch immer so lebendig?

JK: Wie überall hat die digitale Welt den Markt erobert. Ich vermute, es gibt aber sicherlich auch dort noch ein paar Compactcassetten. (lacht)

AJ: Du verstehst dich als gesellschaftlich engagierter und politischer, ja philosophischer Künstler. Kannst du uns das näher erläutern?

JK: Dauerhaftes Glück ist, was wir miteinander teilen. Beim Versuch, allein glücklich zu

sein oder noch schlimmer, zum Nachteil der anderen, schaffen wir die Bedingungen für eine Katastrophe, beziehungsweise unliebsame Überraschungen; während das Glück, das wir mit anderen teilen, uns hilft, mit unserer Traurigkeit umzugehen. Mit meiner Stimme und der Gitarre möchte ich die Menschen nicht nur unterhalten, ich möchte die Gelegenheit nutzen, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, um zu erfahren, was sie bewegt.

AJ: Glaubst du wirklich daran, dass man mit Musik die Welt zum Guten verändern kann?

JK: Ich glaube schon, dass man mit der Macht der Worte und der Musik die Menschen erreichen kann. Ob man jedoch damit die Welt zum Guten verändern kann, das hängt letztendlich von jedem selbst ab.

AJ: Du liebst die afrikanischen Sprichwörter. Was haben diese uns hierzulande zu sagen? Hast du ein paar Beispiele parat?

JK: Sprichwörter sind die Perlen der



Joe Kiki: "Auch der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt."



Joe Kiki: "Der Reichtum eines Menschen bemisst sich an der Zahl der Dinge, um die er sich nicht kümmern muss."

Wahrheit, die ihre Gültigkeit bis heute bewahrt haben und für die ganze Welt gelten. Zum Beispiel steckt für mich in diesem Sprichwort aus Afrika viel Wahrheit: "Es ist nicht notwendig, die Laterne eines anderen auszublasen, damit die eigene heller schein."

AJ: Darüber sollte sich wirklich jeder einmal Gedanken machen, gerade die Karrieristen und Politiker. Ich habe dich vor vielen Jahren als Straßenmusiker erlebt. Was kannst du uns über das Leben eines Straßenmusikers hierzulande berichten?

JK: Natürlich habe ich in meinem Leben als Musiker schon viel erlebt - nicht nur auf der Straße. Trotzdem finde ich, dass Musiker, die in den Straßen spielen, auch eine Bereicherung sind. Sie holen die Menschen mit Musik aus ihrem oft hektischen Rhythmus, sie lassen sie für einen kleinen Moment aufatmen

und halten das Leben für einen kleinen Augenblick an.

AJ: Ich habe eigentlich immer deine gute Laune und deine freundliche Ausstrahlung bewundert, wenn ich dich irgendwo auf der Straße Musik machen sah. Verliert man aber nicht manchmal die Lust an der guten Laune, wenn die Leute nichts geben oder unfreundlich sind?

JK: Es gibt hierzu einen schönen Spruch "Anfangen ist leicht - Beharren ist Kunst". Wir kennen alle die Momente, die einem die gute Laune verderben. Doch der direkte Kontakt mit den Menschen, denen die Musik gefällt und die mir eine positive Rückmeldung ge-

ben, das motiviert mich.

AJ: Welches sind so die besonderen Momente eines Straßenmusikers - im Guten und im Schlechten?

JK: Im Guten sehe ich den direkten Kontakt mit den Menschen. Es ist schön, die Freude in den Gesichtern zu sehen und zu spüren, wie die Musik die Menschen beschwingt. Im Schlechten ärgert es mich, wenn das Ordnungsamt diese Freude verbietet. Einmal musste ich in Duisburg 20 Euro Bußgeld bezahlen, das war am 3.Juni.2003 um 16.40 Uhr im Bereich der Königstrasse. Seitdem spiele ich nicht mehr in Duisburg. Ich werde das nie vergessen, die Rechnung bewahre ich noch immer auf.

AJ: Ich fand es auch immer gut, dass du unter anderem französische Lieder gespielt hast. Wie hat das Straßenpublikum darauf reagiert?

JK: Für mich ist die Melodie entscheidend für die Musik. Sie erreicht die Seele und erfreut das Herz. Es spielt dann keine Rolle mehr, ob die Menschen die Sprache verstehen.

AJ: Spielst du manchmal immer noch auf der Straße?

JK: Solange ich musiziere, werde ich immer auch auf der Straße spielen, weil diese Situation einfach so viele spontane Begegnungen bereithält.

AJ: Du spielst heutzutage oft auf privaten Festen oder für Vereine und alle möglichen Institutionen. Kannst du uns da ein paar Beispiele geben?

JK: Ja, ich trete bei wirklich vielen sehr unterschiedlichen Veranstaltungen auf. Private Feste, aber auch für verschiedene Parteien wie zum Beispiel Die Grünen, die SPD oder die CDU. Gerne trete ich auch bei sozialen

Veranstaltungen, wie bei Amnesty International oder beim "Eine Welt Forum", auf.

AJ: Was sind denn so die Hits bei den Leuten, für die du spielst?

JK: Ich spiele sehr gerne Lieder, die zu Welthits geworden sind, die jeder kennt und mitsingen kann. Aber auch Kinderlieder liegen mir sehr am Herzen, wie "Pippi Langstrumpf" oder "Hänschen klein".

AJ: Ist es nicht frustrierend, wenn man als Musiker bei Festen nur als eine Art Hintergrundbeschallung wahrgenommen wird und die Leute munter miteinander quatschen?

JK: Natürlich ist es für einen Musiker keine große Freude, wenn das Publikum nicht der Musik folgt. Das ist aber auch immer abhängig von der Art der Veranstaltung.

AJ: Manchmal trittst du solo auf, manchmal mit Band. Was ist interessanter?

JK: Beides ist interessant und hat seine besonderen Reize. Wenn ich allein auf der Bühne bin, kann ich ohne weitere Absprachen meiner Intuition folgen und das Programm so gestalten, wie ich es der Situation entsprechend für passend halte. Allerdings fühle ich mich auch mehr allein und durch eine besondere Präsenz gefordert. Bei Auftritten mit der Band findet ein mehrfacher Dialog statt: Zum einen zwischen uns Musikern und zum anderen zum Publikum. Schön ist, wenn diese beiden Aspekte von uns aufgenommen und zu einer besonderen Art von Kreativität und Freude am Musizieren führen.

AJ: Kannst du etwas über deine Veranstaltungsreihe "Plaudern unter dem Mangobaum" verraten?

JK: Diese Frage möchte ich gerne mit einem Eintrag aus meinem Gästebuch beantworten:

"Plaudern unterm Mangobaum, das war

wirklich wie ein Traum. Drei Steine vor dem Haus, welche afrikanische Weisheit sprechen sie aus? Großvater, Großmutter aus dem Eweland, Euer Enkelsohn Joe Kiki hat uns mit Euren Geschichten gebannt. Eure Lebensfreude trägt er weiter, die Atmosphäre im Maxhaus war sehr heiter. Mit großer Dankbarkeit und Wertschätzung" (Karin)

Ich finde, es geht soviel von dem Reichtum an Kultur verloren - die Traditionen und Bräuche werden nicht mehr an die nachfolgenden Generationen weitergegeben. Darum möchte ich mit meinem afrikanischen Philosophiecafé "Plaudern unter dem Mangobaum" mit dem Publikum plaudern, philosophieren oder auch diskutieren.

AJ: Seitdem du hier bist, nimmst du keine Cassetten mehr auf, sondern CDs. Was ist der Unterschied?

JK: Wie ich schon gesagt habe, die Technik verändert sich ständig. Auch CDs sind heute schon fast veraltet. Heute geht es schon nicht mehr um CDs, sondern um MP3- und MP4-Dateien.

AJ: Deine neueste Veröffentlichung ist eine Doppel-CD mit dem Titel "Fusion". Die eine Scheibe heißt "Vision", die andere heißt "Vibration". Was war die Idee hinter dieser Doppelausgabe?

JK: Die CD Fusion soll eine Brücke zwischen der Tradition und der Moderne sein: "Vibration" - ist ein Urschrei, hervorbrechend aus den Trommelrhythmen Afrikas. "Vision" - beschreibt eine Welt, in der die Menschheit zu dem Bewusstsein gelangt, dass die Erde unser gemeinsames Erbe ist. Ein afrikanisches Sprichwort sagt dazu: "Ohne alte Seile kann man keine neuen knüpfen."

AJ: Du bist für das Album gleichzeitig Musiker, Komponist und Produzent. Welche die-

ser Tätigkeiten macht dir am meisten Spaß?

JK: Eigentlich "die Kunst" - als Musiker ist es schwer, gleichzeitig auch Komponist, Produzent, Hersteller und Vertrieb zu sein. Ich wäre lieber einfach Künstler und nicht auch noch Bürokratie und Manager. Doch es bleibt mir keine andere Wahl. Vielleicht kommt ja mal die Zeit, wo ich einfach nur Künstler sein kann und ein Management viele Aufgaben für mich erledigt.

AJ: Beide CDs sind eigentlich recht kurz geraten. Hätte die Musik nicht auch auf eine Scheibe gepasst?

JK: Es sind zwei CDs mit sehr unterschiedlichem Charakter und Rhythmus. Jede für sich kann auch alleine stehen, jedoch zusammen werden sie zu einem Ganzen.

AJ: Die Doppel-CD ist enorm aufwendig produziert. Ist das nicht sehr teuer für eine Privatproduktion - und lohnt sich eine solche Ausgabe im Endeffekt?

JK: Es stellt sich nicht immer die Frage, ob sich solche Ausgaben lohnen. Für mich stehen meine Musik, meine Philosophie und meine Aussagen im Vordergrund. Wichtig ist, dass das fertige Produkt meinen Ansprüchen entspricht.

AJ: Mir gefällt auf deiner neuen Platte auch der Klang. Wie stellst du dessen Qualität sicher?

JK: Danke, das freut mich. Für mich ist eine gute Qualität entscheidend, das kann man nur mit den richtigen Partnern sicherstellen. Dafür bin ich zweimal nach Togo geflogen, um möglichst authentische Klänge der Tropen durch dortige Musiker einzufangen. Besonders spannend ist dabei, dass sie nicht nur unsere afrikanischen Instrumente verwendet haben. Auch koloniale Einflüsse sind in die afrikanischen Traditionen eingedrungen. Das

erkennt man besonders bei den Liedern des Akpè (Vibration). In Deutschland habe ich hoch qualifizierte Musiker für Klavier und Saxophon gewählt. Dabei war mir das musikalische Können ebenso wichtig wie ihr Einfühlungsvermögen in meine musikalische Botschaft. Die musikalische Vollendung fand dann insgesamt in drei Tonstudios statt, von denen jedes seinen besonderen Beitrag geleistet hat.

AJ: Wie wichtig sind deine deutschen Lieder? Also, wie ernst wird ein Lied wie "Flinke Hände, flinke Füße" vom Publikum genommen? Oder gar - das nicht auf der neuen Platte vorhandene - "Hänschen klein"?

JK: Ich habe noch nicht viel Promotion für meine CD gemacht. Es fehlt mir einfach die notwendige Zeit dazu. Somit kann ich nicht sagen, wie die Lieder beim Publikum ankommen. Die Medien, so zum Beispiel die großen Radiosender, kennen und spielen meine Platten noch nicht.

AJ: Wie kommen im Vergleich dazu die afrikanischen Songs von "Vibration" beim Publikum an?

JK: Wie schon gesagt, weder die deutschen noch die afrikanischen Songs sind bisher einem größeren Publikum bekannt.

AJ: Du hast dein Doppelalbum auf einer mehrstündigen Flussfahrt auf der holländischen Maas der Öffentlichkeit präsentiert. Warum?

JK: Die Erstellung meiner neuen CD war mit viel Aufwand verbunden. Die Präsentation dieses Doppelalbums wollte ich gemeinsam mit meinen Freunden und Fans mit dieser Flussfahrt feiern.

AJ: Soll diese Fluss-Tour wiederholt werden?

JK: Bestimmt; doch das möchte ich mit

meinem diesjährigen 30-jährigen Bühnenjubiläum verbinden.

AJ: Wann wird das sein?

JK: In diesem Sommer oder in diesem Herbst. Genaue Pläne dafür habe ich allerdings noch nicht.

AJ: Möchtest du in Zukunft eigentlich weiterhin deine Platten selbständig produzieren oder würdest du lieber einen Vertrag bei einer Plattenfirma bekommen?

JK: Ein Künstler braucht immer ein gutes Management und Produzenten. Nur ist es nicht leicht, die richtigen Partner zu finden.

AJ: Du hast ja immer noch engen Kontakt zu deiner Heimat Togo und förderst dort Kulturprojekte. Erzähle unseren Lesern etwas darüber, bitte!

JK: Für mich ist Bildung ein Fundament für die menschliche Entwicklung. Aus diesem Grund setze ich mich für die Bildungs- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten in Afrika ein. Ich möchte unsere Jugend motivieren, Verantwortung für die Entwicklung ihrer Heimat zu übernehmen, die afrikanischen Kulturen vor dem Aussterben zu bewahren und auch ihrer afrikanischen Muttersprache Achtung zu verschaffen - und damit auch letztlich die Auswanderung zu reduzieren.

AJ: Wie wird es deiner Einschätzung nach mit dem afrikanischen Kontinent weitergehen? Stichworte: Bürgerkriege, Armut, Hunger, Verelendung einerseits oder Demokratie, Kooperation, Wohlstand andererseits?

JK: Das ist eine schwierige Frage, jedenfalls so lange Europa die politische Agenda sowie die wirtschaftlichen und sozialen Belange des afrikanischen Kontinents diktiert. Kurz gesagt, haben Krieg und Armut in Afrika einige Namen: "Profit, Ausbeutung, Ausnutzung der Bodenschätze, persönliche Bereiche-

rung". Ich halte es für wichtig, sich dafür einzusetzen, den Wahnsinn der Menschen anzuprangern, der zu Diktatur, Freiheitsberaubung und Ungerechtigkeit führt.

AJ: Was sind deine nächsten Projekte?

JK: Vor etwa drei Jahren haben wir mit der Errichtung eines Kulturzentrums in Lomé begonnen. Wir wollten den Menschen in Lomé einen Platz geben, um ihre eigene Identität und Tradition zu bewahren und auch zu entfalten. Nun ist es für mich sehr wichtig, das neu geschaffene Kulturzentrum weiter zu entwickeln. Es wird noch einige Zeit brauchen, bis dieses Zentrum vertrauensvoll genutzt wird und auch autonom bestehen kann. Deswegen ist jeder Cent hilfreich. Meine nächsten sozialen und musikalischen Projekte werden sich also - wie bisher auch - daran orientieren, was der Förderung dieses Kulturzentrums am besten dient.

Anmerkungen

Auf YouTube gibt es einen netten Animationsfilm, der Kikis hier besprochenes Doppelalbum "Fusion" präsentiert. Des Weiteren findet man dort einige Clips von Auftritten Joe Kikis, darunter einen recht aussagekräftigen (schöne Nahaufnahme, ordentlicher Ton, kompletter Song "Premier Gaou", der mal ein Riesenhit in Frankreich war) in der Fußgängerzone von Moers. Joe Kikis Homepage hält ebenfalls einige Clips bereit, darunter auch Ausschnitte aus einer seiner "Mangobaum"-Veranstaltungen.

Achtung, jetzt wird es persönlich: Danke, dass Sie bis hierher einem Text gefolgt sind, der sich mit einem wichtigen, wenngleich weitgehend unbekanntem Künstler beschäftigt; der aber, soviel hat das Porträt hoffentlich klar gemacht, so viel mehr zu sagen hat als

viele andere, die sich im Rampenlicht der medialen Pop-Öffentlichkeit sonnen...

Und sicherlich möchte ich mich auch noch persönlich bei jedem Leser bedanken, der diesen Text zusätzlich zur Auseinandersetzung mit Joe Kiki und seiner Musik zum Anlass nimmt, sich mit Joni Mitchells wundervollem "For Free" oder auch mit ihren anderen Songs zu beschäftigen, vor allem in den Versionen mit Pat Metheny an der Gitarre und Jaco Pastorius am Bass.

But the one man band
By the quick lunch stand
He was playing real good for free *AJ*

Fotos: Archiv Joe Kiki